

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

30.7.1940 (No. 185)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Bergstraße 23, Fernsprecher 7335 u. 7336, Nachts 7499, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800, Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bestellsausgabe: Stadt und Ortsteile. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Niederlage eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unvollständige Überlieferung Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „SB-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Kurier- und Postgebühren durch Boten 1,70 RM. einschließlich 11,70 Pf. Beförderungs-Gebühr, zusätzl. 30 Pf. Trägerlohn. Postgebühren 2,06 RM einschließlich 22,8 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 38 Pfennig Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beitrag. — Anzeigenpreis: 3 St. Zeitungs-Rz. 8 gültig Die 22 mm breite Wärmestärke 10 Pf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Erregung auf 11111111 nach Staff. B.

10000 Td.-Kreuzer, 5 Handelsschiffe versenkt

Stuka-Verbände griffen Dover an - 15 englische Flugzeuge abgeschossen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Sturzkampffverbände griffen den Hafen von Dover an. Vier dort liegende Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 32000 Tonn wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen mit feindlichen Jagdverbänden, in deren Verlauf 12 britische Flugzeuge vom Typ Spitfire und 3 vom Typ Hurricane sowie drei eigene abgeschossen wurden.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal und an der englischen Küste gelang es ferner, einen Kreuzer von etwa 10000 Tonnen und ein Handelsschiff von 1000 Tonn zu versenken, ein weiteres Handelsschiff schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 30. 7. in Nord- und Westdeutschland ein. Mit ihren Bomben trafen sie ausschließlich nichtmilitärische Ziele. So wurden in Düsseldorf 5 Häuser stark beschädigt. Entstandene Dachbrände konnten durch Einsatz des Luftschutzes rasch gelöscht werden. Bei

Offenbach am Main wurden zwei Wohnhäuser schwer, zwei andere leicht beschädigt.

Geleitzug mit Bomben belegt

Wirksamer Angriff auf den Hafen von Aden

Rom, 30. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht haben zahlreiche Formationen unserer Luftwaffe wiederholt einen feindlichen Geleitzug im östlichen Mittelmeer, der von Kriegsschiffen, darunter einem Flugzeugträger, begleitet war, mit Bomben belegt. Verschiedene Einheiten sind schwer getroffen worden. Ein Schiff wurde in Brand gesetzt.

Im Verlaufe eines Luftkampfes zwischen unseren Bombern und feindlichen Jägern, die von dem Flugzeugträger aufgestiegen waren, ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Ein unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist unsere Besetzung von Kurma verstärkt worden, wobei eine ganze feindliche Versorgungsstation mit Proviant, Waffen und Munition abgefangen wurde. Der Hafen von Aden ist wirksam mit Bomben belegt worden und ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten.

Der britische Botschafter Craigie hat gestern einen Protest gegen die Verhaftungen vorgebracht und eine 1 1/2 stündige Unterredung mit dem neuen japanischen Außenminister Matsuzaka gehabt, die in London als „den ersten Umständen entsprechend energisch“ geschildert wird.

Den Rumänen wird „Rache nach dem Siege“ angedroht

Die gesamte englische Presse versucht mit Bitten und Drohungen, Rumänien „zur Vernunft“ zu bringen. Die Blätter zeigen sich tief empört darüber, daß Rumänien offenbar endgültig Schluß mit der Vergangenheit gemacht habe, und was für London noch ärgerlicher ist, daß es keinerlei Furcht vor einer „späteren Rache“ Englands zeigt. Am naivsten drückt diese Ueberzeugung der „Daily Herald“ aus, der Rumänien fürchtbare Rache nach dem Kriege, gemeint ist nach dem Siege Englands, androht, um dann anscheinend mit fassungslosem Erstaunen hinzuzufügen: „merkwürdigerweise scheint sich jedoch Rumänien um diese Nachkriegszeit nicht zu kümmern.“ Das Blatt ärgert sich darüber, daß Rumänien nun seinen gesamten Delexport Deutschland zur Verfügung stellt, und daß auch der Lebensmittelfransport des übrigen Balkans jetzt ungehindert Deutschland zugute kommen werde, nachdem die englische und französische Aufkaufskommission ihr Leben beendet hatte.

Nach Spanien auf der Suche nach neuen Feinden

Vor dem englischen Unterhaus will heute der Minister für Wirtschaftskriegführung und Blockade, Dalton, Änderungen im bisherigen Blockadesystem bekanntgeben. Diese sollen vor allem einen Schlag gegen Spanien darstellen, dem man aufgrund des geplanten Geleitpaß-Systems in London hofft, „die tägliche Ration“ diktiert zu können. Von jetzt ab sollen nur noch mit Geleitpaß versehenen Schiffe Häfen anlaufen können, die England bestimmen will.

Im gleichen Atemzuge, in dem die englischen Blätter ankündigen, daß England den „täglichen Bedarf Spaniens“ bemessen werde, veraten sie, daß diese Maßnahme gewissermaßen als Rache für die Erklärung Francos gedacht ist, daß Gibraltar wieder spanisch werden müsse. „Daily Express“ ergänzt dieses Geständnis dahin, daß England die revolutionären Bemühungen der Emigranten aus Spanien um Regrin zu unterstützen „fest entschlossen“ sei. „News Chronicle“ baut diese Idee noch weiter aus und sagt, die Regrin-Revolutionäre seien Verbündete Großbritanniens in diesem Krieg der Demokratie. Regrin schlägt von London aus in Flugblättern vor, die Spanier zu einem Aufstand gegen Franco zu veranlassen. Die spanische Presse erteilt diesen lächerlichen Versuchen eine drastische Abfuhr.

Wieder Wasser in den amerikanischen Wein!

Eine neue Hiobsbotschaft traf aus Amerika ein. Die hochtragende Ankündigung von Lord Beaverbrook, daß die Vereinigten Staaten monatlich 3000 Flugzeuge liefern würden, wird jetzt auch von William Knudson, Mitglied des Nationalen Verteidigungsrates der Vereinigten Staaten, hien gelehrt. Erst von Mitte 1942 ab könnten die USA, so stellte Knudson fest, im Monat 3000 Flugzeuge herstellen und auch diese nur unter der Voraussetzung, daß noch 28 große Flugzeugfabriken angelegt würden. Während die Erbitterung der Engländer gegen die Amerikaner immer mehr zunimmt, die von der Bevölkerung mit wenig Schmeicheleien, dafür aber eindeutigen Bezeichnungen tituliert werden, muß man in den verantwortlichen Londoner Kreisen freilich zugeben, daß kein amerikanischer Industrieller heute das Risiko der Anlage einer neuen Fabrik übernehmen kann auf die bloße Hoffnung hin, die Anlage durch Absatz an England 1942 amortisieren zu können.

Auch aus Südafrika wieder Hiobsbotschaften

Ein weiteres düsteres Kapitel ist Südafrika. Weit entfernt, der burischen Opposition Herr zu sein, sieht sich Smuts schon zum zweitenmal in acht Wochen gezwungen, neue militärische Hilfe anzufordern. Die Engländer haben aber nur mit sehr gemischten Gefühlen von ihrem südatlantischen Geschwader Marine-Infanterie an die Union abgegeben. Die Truppen wurden in Simonstown an Land gesetzt, weil sie eine weitere Schwächung der für Geleitzüge auf dieser heute einzigen Schifffahrtslinie England-Indien zur Verfügung stehenden Einheiten bedeutet. Sie müßten es aber tun, weil außer Presseangriffen und öffentlichen Kundgebungen der burischen Bevölkerung jetzt auch schon Bombenanschläge im Stile der IRA vorgekommen sind.

Französischer Staatsgerichtshof für die Kriegsschuldigen

Bern, 30. Juli. Wie aus Wien gemeldet wird, befahte sich der französische Ministerrat mit der Frage der Verantwortlichkeiten für den Eintritt Frankreichs in den gegenwärtigen Krieg. Es wurde ein Geleitwurf an den „amen, der die Schaffung eines Staatsgerichtshofes vorsieht.

Englands Ost- und Südhäfen geschlossen

Verheerende Auswirkungen der deutschen Luftangriffe - Der Burgfrieden bedroht - Neue Verwicklungen in Südafrika und Japan - Rachedrohungen gegen Spanien und Rumänien - „August ein Gefahrenmonat“

Während England und mit ihm die Weltöffentlichkeit nur noch eine Frage kennt, nämlich die, wann, wo und wie die Endabrechnung über die Insel hereinbrechen wird, fallen bereits Tag für Tag auf dem militärischen, auf dem diplomatischen wie auf dem innenpolitischen Kampffeld unserer englischen Seegener Entscheidungen von größter Bedeutung. Kennzeichnend jede einzelne der nachstehenden Meldungen ein Symptom, so geben sie insgesamt ein Bild einer ungeheuren ins Rollen gekommenen Entwicklung, die ihrem Höhepunkt mit lawinenartiger Geschwindigkeit zutreibt.

„Ein deutscher Angriff nach dem andern“

Auf die intensive Tätigkeit der deutschen Luftwaffe über England am Montag weist der britische Rundfunk hin. Es wird festgestellt, daß der Montag einen Angriff nach dem anderen brachte. Geschwader von 30 Sturzkampfflugzeugen, begleitet von 50 Messerschmitt-Jägern, flogen ein, um Hafensysteme an der Südküste Englands zu bombardieren. Angriffswelle folgte auf Angriffswelle, und die deutschen Luftangriffe, die bei hellem Tageslicht durchgeführt wurden, erreichten ein großes Ausmaß.

Völlige Schließung der englischen Ost- und Südkanalhäfen

Die auflagenreichste Zeitung von New York, „New York Daily News“ meldet aus London, daß die englische Admiralität infolge der anhaltenden deutschen Luftangriffe den Londoner Hafen für den Schiffsverkehr vollständig gesperrt habe. Gleichfalls ruhe fast völlig der Schiffsverkehr in den Häfen von Newcastlle, Hull und Southampton. Die Hafenanlagen und die weitere Umgebung von Southampton seien durch deutsche Luftangriffe schwer beschädigt und die Bevölkerung dort fast restlos evakuiert worden.

Wie das amerikanische Blatt hierzu bemerkt, werde die Schließung der englischen Ost- und Südkanalhäfen die Lebensmittel, Kriegsmaterialien und Rohstoffe, die das Inselreich unbedingt aus dem Empire und den Vereinigten Staaten neu einführen müsse, erheblich verteuern. Außerdem sehe sich England vor die schwierige Aufgabe gestellt, die eingeführten Waren von der Westküste nach Süd- und Mittelengland zu befördern. Die Schiffsverladerungsrate sei bereits auf 20 v. H. erniedrigt worden. Ein Teil der aus den Vereinigten Staaten eingeführten Waren sei bis um 150 v. Hundert im Preise gestiegen.

Drahtverhaue und Schützengräben in der City

Die spanische Presse veröffentlicht die ersten Bilder aus dem „Londoner Kriegslager“. Die Londoner City sieht demnach heute schlimmer aus als das internationale Viertel von Shanghai oder Peking in Zeiten der japanisch-britischen Spannung. Drahtverhaue durchziehen die Millionenstadt. An der Themse sind Schützengräben ausgeworfen. Spanische Reiter und Maschinengewehrtruppen angeordnet und davor stehen schlafende Tommies in Kampfuniform. Am schlimmsten häufen sich die Absperrungen und Stacheldrahtverhaue in White Hall, dem Regierungsviertel.

„Die englische Nation im Begriff in zwei Parteien zu zerfallen“

„Der innenpolitische Burgfrieden in England ist auf das Höchste bedroht von Spaltungen und Gegenströmungen ernster Natur.“ Mit diesen Worten charakterisiert „Berlingske Tidende“ die innenpolitische Lage in England und spricht

offenkundig von einer „heranbrechenden Krise“. Die englische Nation, so heißt es in der Darstellung des Blattes, sei im Begriff, in zwei Parteien zu zerfallen, deren stärkste von der Idee einer sozialen Revolution geprägt worden sei, während die andere eine Aufrechterhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung anstrebe. Kingsley Woods neuer Finanzvorschlager mit seiner überaus harten Beurteilung gerade der wirtschaftlich Schwachen im Staate sei als Ursache dieser Spaltung anzusehen und müsse eine „Herausforderung an die arbeitende Bevölkerung“ genannt werden, die sich mehr und mehr als der kommende Nachkriegsstaat fühle. Man dürfe die symptomatische Bedeutung der fünf schriftlichen Proteste gegen Kingsley Wood und alle übrigen konservativen Unterhausmitglieder nicht übersehen, die den Repräsentanten der Labourparty täglich zugehen. Die stark propagierte „Allianz“ zwischen der Arbeiterpartei und dem Churchills-Klügel im Unterhaus sei heute weiter denn je von jeder realpolitischen Bedeutung entzweit.

„August wahrscheinlich ein Gefahrenmonat“

In einem Aufruf an die Eltern warnt der englische Gesundheitsminister Macdonald, dem die Evakuierungsmaßnahmen unterliegen, davor, die Kinder im August in die Städte, insbesondere nach London, zurückzubringen. Der Monat August könne, so erklärt der Minister, sehr wahrscheinlich ein „Gefahrenmonat“ werden. Es wäre höchst gefährlich, aus der Tatsache, daß London noch nicht bombardiert worden sei, leichtsinigige Schlüsse zu ziehen.

Englands Spionagenetz in Japan durch sensationelle Verhaftungen ausgehoben

Wie in einem Teil der Auflage bereits mitgeteilt, wurden in Japan elf britische Staatsangehörige als Drahtzieher eines riesigen Spionagenetzes verhaftet. Die Verhaftungen erfolgten zur gleichen Zeit in verschiedenen Gemeinden. Unter den Festgenommenen befinden sich einige britische Persönlichkeit, die schon seit Jahren in Japan anständig sind und zu den beschäftigten Mitgliedern der britischen Kolonien gehören. Kapitän James, Tokio, ein früherer Marineoffizier, war der Hauptvertreter des britischen Industriellenverbandes Japans. Ferner gehören zu den Verhafteten der Präsident der britischen Vereinigung in Kobe, Holder, zwei Gebr. Ringer, von denen der eine Kaufmann und Konsul von Schweden, Norwegen und Portugal, der andere Konsul von Griechenland ist, sowie andere bekannte britische Geschäftsleute. Der ebenfalls festgenommene Reiter-Korrespondent in Tokio, Cox, sprang, als man ihm offen der Spionage bezichtigte, aus dem dritten Stock des Militärgefängnisses und war sofort tot. Aus den bei seiner Frau vorgefundenen Schriftstücken geht hervor, daß er sich über die Folgen seiner Spionagetätigkeit im klaren war.

Englische Streiflichter

Der Erzbischof von York hielt dieser Tage eine Rede, in der er den scheinbaren Erfolg des englischen Gebetsstages und der seitdem fortgesetzten Massengebetsveranstaltungen nachzusehen suchte. Das hauptsächlichste Ergebnis sei die Rettung zahlreicher Soldaten aus der Flandernsbölle gewesen. Man dürfe aber das Urteil Churchills nicht überleben, daß die Bilanz der bisherigen Kriegstätigkeit Englands als Katastrophe anzusehen sei. Die Freude über die teilweisen Gebets-erfolge werde getrübt durch das mangelhafte Gesamtergebnis.

Wenn die nächste „Abrechnung mit dem Himmel“ nicht besser ausfällt, dann bleibt dem Erzbischof nichts anderes übrig, als den lieben Gott ob des „mangelhaften Gesamtergebnisses“ als einen verkappten Agenten der 5. Kolonne unter Anklage zu stellen.

Churchills Armeeziffer erklettert mit jeder Rede Rekordhöhe. Tatsächlich werden auch laufend neue Jahrgänge ausgemustert und registriert; aber zur militärischen Ausbildung der Ausgemusterten hat man weder Zeit, noch Waffen, noch Uniformen, noch Kasernen. In dieser Klemme ist Churchill in dem ehemaligen Bataillionsführer der Internationalen Brigade in Spanien, Tom Wintringham, ein Retter erkannt. Dieser Strategie des Heimkrieges hat ein Verfahren ausprobiert, das jeden britischen Heimwehrkrieger in einem Schnellkurs von nur zweitägiger Dauer für seine „Verteidigungsaufgaben“ ausbildet. Zur Befolgung der Taktik des „siegreichen Rückzuges“, auf deutsch des Davonlaufens, reicht diese Ausbildung vollkommen aus.

Nun gibt es aber Engländer, die nicht nur vorm Davonlaufen Angst haben, sondern in deren Vaterlandsverteidigungskonzept nicht einmal die tägliche Schnellkurse passen. Auch für ihre Schmerzen ist auf dem Boden der englischen Kriegskontinuität ein Kraut gewachsen. Der „Gärtner“ dieses „Heilkräutleins gegen Kriegsdienst“ heißt Lewis Cohn und sein Rezept entspricht seinem Namen: er hat sich nämlich einen Herzkranken gebunden, der anstelle von dienstpflichtigen jungen Männern zur Musterung gehen mußte und dort natürlich wegen seines Herzleidens für dienstuntauglich befunden wurde. Von dem „Honorar“, das der Herzkranker für seine Tätigkeit empfing, zog der Jude natürlich erst seine Provision ab. Fünf solche Drückeberger konnten bisher ermittelt werden. Lewis Cohn kennt eben „seine Engländer“.

Der „Daily Telegraph“ findet es für notwendig, seinen Lesern Mut zu machen. Er versucht zu diesem Zwecke sich zu einer großen Portion Eigenlob aufzuschwingen und prophezeit seinen betrübten Zeitgenossen, in 2000 Jahren werde das Wort „Britannien“ ein Begriff sein wie „Sparta“ heute. Es wird gleichbedeutend sein mit „unbesiegbar“.

Damit will man offenbar nicht etwa darauf anspielen, daß im alten Sparta die Masse der Heloten für die wenigen Spartiaten Frondienste leisten mußten, die alle Staatsämter besetzt hielten — insoweit stimmt ja der Vergleich. Im übrigen erinnern wir den Einfelder an die Schlacht von Leuttra, die durch eine völlige Demütigung den Niedergang Spartas besiegelte und die Katastrophe von Sellasia, mit der Sparta überhaupt aus der Weltgeschichte verschwindet.

Man soll mit Schlagworten vorsichtig sein, wenn man in der Geschichte des Kontinents nicht ganz sattelfest ist.

Als die Engländer — lange vor dem Kriege — gewahrt wurden, daß Deutschland die Kanonen der Butter vorzog, überschüttete es uns mit Dohn und Spott. Heute, wo es darauf ankommt, müssen die Engländer entdecken, daß sie weder Butter noch Kanonen haben. Die „Butterländer“ sind von den deutschen Kanonen erobert worden und den Kanonenfabriken fehlt das Rohmaterial. Jetzt läßt der englische Versorgungsminister überall Sammelleiter für Abfälle aufstellen. Jetzt ruft er den Engländern zu: „Verbrennt nicht eure alten Liebesbriefe, sondern gebt sie uns, damit wir sie für Granatenfüllung verwenden. Gebt die Abfallstücken auf, damit wir sie zu Sprengmitteln verarbeiten, die Konventionen bis zu Tanks und die Gartengeräte zu Kanonen“. Und dabei sieht sich England einem Gegner gegenüber, dessen Kriegsvorräte nach den Worten des Führers alle Befehle überreichen. Ein altes deutsches Sprichwort heißt eben: wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Die englischen Volksbetrüger erzählen heute noch in ihrer Presse und ihrem Mundstuck das Märchen von der angeblichen Ueberlegenheit, mindestens aber der Gleichheit der englischen Luftflotte gegenüber der ihres deutschen Gegners. Wir überlassen ihnen die Märchen und halten uns lieber an die Leistungen der deutschen Luftwaffe, die es jedem Einsichtigen beweisen, wer die Luft Herrschaft über der Insel heute schon an sich gerissen hat. Wir erinnern uns lediglich in diesem Zusammenhang, daß vor der Schlacht von Frankreich ja auch die französische Luftflotte in diese „Ueberlegenheitsrechnung“ einbezogen worden war, erinnern uns aber für französische Gemüter so trostreichen Erzählungen über Luftkämpfe, bei denen die französischen Flieger mit unseren deutschen Flugzeugen angeblich nur so Raß und Maus spielten.

Nun da das „Spiel“ sein grausames Ende gefunden hat, magt sich auch die Wahrheit ans Licht. So erzählt uns heute der französische Weltkriegsflieger René Fond statt der früheren Märchen folgende drastische Wahrheit: „Frankreich hätte auch gegenüber der deutschen Luftwaffe eine ebenso mächtige Luftflotte aufstellen können, denn wir hatten nicht nur genügend Eliteflieger, sondern vor allem waren seit Jahren unablässig die größten Kredite genehmigt worden, um uns ein ausreichendes Luftwaffenmaterial zu schaffen. Dabei sind wir in diesen Krieg eingetreten mit einer glatt unterlegenen Anzahl von Flugzeugen, die noch dazu häufig genug hinter den letzten technischen Erzeugnissen zurückblieben. Unsere Jagdflugzeuge waren bereits denen des Gegners unterlegen an Zahl und Qualität. Aber was sollen wir schließlich von unserer Beobachtungs- und Bombenflugzeuge sagen? Jedermann, der die wahren Zahlen kennt, wird entsetzt sein. Wir wollen uns nichts verschleiern. In unserer Luftausrüstung ist genau so geplündert worden wie in vielen anderen Unternehmungen Frankreichs.“

Die bewegte Klage dieses Mannes, der die rechte Hand General Denains war, über die Plünderer und Banditen, die Frankreichs Luftausrüstung sabotierten, geht uns nichts an; das haben die Franzosen unter sich auszumachen. Uns interessiert nur das Eingeständnis der haus hohen Unterlegenheit einer Waffe, die vordem der deutschen Luftwaffe angeblich so zu schaffen machte. Auch das englische Märchen von heute wird über kurz oder lang in eine ähnliche Klage ausmünden.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Weich. Geschäftsführer: Dr. Carl Gaspard Speckner; Stellvertreter des Geschäftsführers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, den Heimatsdienst und Sport: Hubert Dörflinger; für den Abteil für Kommunal-, Briefkasten-, Gerichts- und Vereinsangelegenheiten: Carl Binder; für den Anzeigenabteil: Franz Reichel, alle in Karlsruhe.

„Zukunft der Slowakei endgültig gesichert“

Sano Mach zum Innenminister ernannt - Manfred von Killinger deutscher Gesandter in Preßburg

Preßburg, 30. Juli. Der Staatspräsident der slowakischen Republik hat den Ministerpräsidenten Dr. Tuka mit der Uebernahme des Außenministeriums beauftragt. Ferner hat der Staatspräsident Tiso Herrn Sano Mach zum Innenminister ernannt und ihm gleichzeitig das Amt des Oberkommandierenden der Hlinka-Garde übertragen. Der bisherige Außen- und Innenminister Durcansky ist auf seinen Wunsch von seinen Ämtern entbunden worden.

Vor Vertretern der Presse erklärte Sano Mach nach seiner Rückkehr aus Salzburg: „Wir sind mit dem Besuch in Deutschland äußerst zufrieden und von dem Bewußtsein erfüllt, daß der Bestand und die glückliche Zukunft des slowakischen Staates endgültig gesichert sind. Die Worte, die wir vom Führer des deutschen Volkes hörten, gaben uns die Gewähr, daß der souveränen slowakischen Nation in ihrem selbständigen slowakischen Staat eine gesunde und ungehinderte Entwicklung beschieden ist. Was das Wort des Führers und was der Schutz des von ihm geführten Deutschen Reiches bedeutet, wird heute bereits die ganze Welt zu erkennen vermögen. Wir Slowaken können Gott danken, daß wir uns als Erste in den Kampf um die Verwirklichung der genialen Konzeption des Führers eingeschaltet haben. Ich hätte gewünscht, so schloß Mach, „daß jeder Slowake gestern den

Führer gehört hätte, so wie wir ihn gehört haben. Ich bin überzeugt, dieser Tag würde dann zu einem Feiertag der ganzen slowakischen Nation werden.“

Neuer deutscher Gesandter in Preßburg

Berlin, 30. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop den Gesandten im Auswärtigen Amt Manfred von Killinger zum Gesandten in Preßburg ernannt. Der bisherige Gesandte in Preßburg, Bernard, wurde ins Auswärtige Amt berufen.

Bulgarien begrüßt seine Staatsmänner

Sofia, 30. Juli. Als die bulgarischen Staatsmänner vom Flugplatz in die Hauptstadt zurückkehrten, säumte eine große Menschenmenge die Straße. Mit Durrausen und Blumen wurden die Minister von der Menge begrüßt. Mit derselben Herzlichkeit wurden sie auf dem Flugplatz von den Regierungsmitgliedern, den Vertretern des Hofes und den Mitgliedern des Diplomatischen Korps willkommen geheißen. Unmittelbar nach der Ankunft wurden der Ministerpräsident und der Außenminister vom König zur Berichterstattung empfangen.

Beaverbrook läßt auf seine Kollegen Duff Cooper und Lord Lloyd schimpfen - „Jetzt hört der Scherz allmählich auf“

Amsterdam, 30. Juli. Duff Cooper kann es niemand recht machen. Der „Daily Express“, das Blatt seines Ministerkollegen Beaverbrook, enthält neue scharfe Angriffe gegen den Informationsminister. Es erklärt, das Informationsministerium habe als schlechter Scherz angefangen, sei immer ein Scherz gewesen; aber jetzt höre der Scherz allmählich auf. „Daily Express“ polemisiert dann gegen die neueste Idee Duff Coopers, Inquisitoren in Privathäuser zu schicken und die Leute über ihre Haltung zu der Invasionsgefahr und der Rationierung auszufragen. „Wenn Duff Cooper auf die Prüfung der öffentlichen Meinung abzielt, so versucht er, das Parlament zu umgehen. Das Unterhaus ist die Einrichtung, durch die das Volk seine Meinung durch gewählte Vertreter ausdrücken kann.“ Durch die Versuche Duff Coopers, die Moral der Bevölkerung zu erkunden, werde nur das Mißtrauen verbreitet, daß tatsächlich etwas faul sei.

Es sei die Aufgabe des Informationsministers, so schreibt „Daily Express“ weiter, Auslandspropaganda zu treiben. Mehr und mehr Beweise lägen aber vor, daß Englands Auslandspropaganda minderwertig sei.

Im gleichen Zusammenhang greift der „Daily Express“ auch den Kolonialminister Lord Lloyd wegen nicht zeitgemäßer Propaganda-Methoden an. Das jüngste Experiment des British Council, schreibt das Blatt, auf dem Gebiete britischer Kulturpropaganda, sei die Entsendung eines englischen Fußballtrainers nach dem Irak, der die arabische Schutjungend ausbilden solle.

Diese Angriffe des Organs eines britischen Ministers auf die Amtsbereiche zweier Kollegen ist ein weiteres Zeugnis für die „amerischnitterliche Einigkeit der britischen Regierung“.

Bestialische Ermordung eines deutschen Fliegers durch französische Zivilisten

P.A. ..., 30. Juli. Eine der grausamsten Taten, die in Frankreich an deutschen Fliegern begangen wurden, konnte erst jetzt durch einen Zufall aufgedeckt werden. Deutsche Soldaten fanden in der Nähe eines abgetrunkenen deutschen Flugzeuges das Grab eines Fliegers. Der Tote wies furchtbare Verletzungen auf. Bis zu der Auffindung des Grabes rechnete der Verband damit, daß sich der Flugzeugführer in französischer Gefangenschaft befinde, da der Bordfunken bei dem gleichen Luftkampf abgeprungen war, in Gefangenschaft geriet und später von deutschen Truppen befreit wurde. Der Bordfunke, der sich beim Abprunnen beide Beine brach und hilflos auf dem Boden liegen blieb, wurde von herbeieilenden französischen Zivilisten trotz seiner schweren Verletzungen mit Knütteln geschlagen, getreten und verschleppt. Er hatte dann das Glück, von vorstoßenden deutschen Truppen aus seiner qualvollen Lage befreit zu werden. Wie er berichtet, ist der Flugzeugführer vor ihm abgeprungen und hat die Erde unverletzt erreicht. Nach der Auslage des Bordfunkers ist er nämlich nach der Landung weitergelaufen. Da französische Zivilbevölkerung, vor allem viele Flüchtlinge, den Luftkampf beobachtet haben, muß angenommen werden, daß ebenso wie auf den verletzten Bordfunken sich auch auf den Flugzeugführer eine wilde Meute dieser vertierten und verheßten Bande gestürzt hat. Die Vermundungen des Flugzeugführers, die seinen Tod herbeigeführt haben, sind eindeutig durch Einwirkungen verursacht worden, wie sie in gleicher bestialischer Form in Polen bei der Ermordung der Volksdeutschen angewandt wurden — mit Knütteln und Äxten ist dieser deutsche Flugzeugführer erschlagen worden. Die Leiche hat man dann noch ausgegräbt.

Instandhaltung von Bekleidung, Waffen und sonstiger Ausrüstung stehen neue große Aufgaben für diese Idealisten des Führers.

Offiziere der Luftwaffe mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberst Schumacher, Kommodore eines Jagdgeschwaders; Major Graf Schönborn, Kommodore eines Stuka-Geschwaders; Major Sagen, Kommandeur einer Stuka-Gruppe; Hauptmann Siegel, Kommandeur einer Stuka-Gruppe; Hauptmann Enneccerus, Kommandeur einer Stuka-Gruppe; Hauptmann Hirschfeld, Kommandeur einer Stuka-Gruppe; Hauptmann Einmann, Staffelführer in einem Kampfschwader; Hauptmann Thiem, Staffelführer in einer Schlachtgruppe; Oberleutnant Freiherr Grote, Staffelführer in einer Schlachtgruppe; Oberleutnant Peitsmeyer, Staffelführer in einer Schlachtgruppe; Oberleutnant Göbe, Batterieführer in einem Flakregiment.

Englische Bomben auf Friedhöfe, Kirchen und Schulen

Berlin, 30. Juli. Die Bestialität ist in letzter Zeit verschiedentlich über die verbrecherischen Angriffe der britischen Luftwaffe auf Kirchen und Friedhöfe des Deutschen Reiches unterrichtet worden. Nunmehr werden weitere Untaten der Royal Air Force bekannt. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli warfen englische Flieger über dem Friedhof einer nordwestdeutschen Ortschaft mehrere Bomben ab, durch die vier Gräber zerstört wurden. In der Nacht vom 25. zum 26. Juli wurden auf dem Gottesacker einer größeren westdeutschen Stadt durch sieben Sprengbomben sogar über 100 Grabstätten zerstört. Bei einem anderen Luftangriff trafen die Bomben das Dach einer Dorfkirche und zerstörten eine neben der Kirche gelegene Gastwirtschaft. Hierbei wurde eine Zivilperson verletzt sowie mehrere Stück Vieh getötet. In einer westdeutschen Stadt fiel eine englische Fliegerbombe auf einen Schulhof.

All diese „Selbstentate“ führten die britischen Flieger wie stets im Schutze der Nacht aus.

Französischer Protest gegen englische Flugzeugangriffe

Rom, 30. Juli. Nach einer Meldung aus Vichy hat die französische Regierung eine energische Protestnote nach London geschickt, in der gegen Bombenangriffe auf un militärische Ziele in Cherbourg und St. Nazaire Einspruch erhoben wird. Die englischen Flugzeuge hätten im Schutze der Wolken zahlreiche Bomben abgeworfen, durch die beträchtlicher Sachschaden angerichtet worden sei. Außerdem seien unter der Bevölkerung eine Reihe von Opfern zu beklagen. Der Protest richtete sich ferner gegen das Ueberfliegen der unbefestigten Zone Frankreichs und Französisch-Marokkos.

Noch ein doppelter französischer Protest in London

Bg. Genf, 30. Juli. Die französische Regierung hat einen neuerlichen energischen Protest in London eingelegt und zwar diesmal gegen die Internierung zweier französischer Admirale und gegen die Beschlagnahme von zwei Petroleumtankern. Die beiden Admirale, Cairol und Villainne, die die französischen Flottenstreitkräfte befehligten, die sich im Augenblick des Waffenstillstandes in englischen Häfen befanden, sind von der britischen Admiralität in Dorsford interniert worden mit dem ausdrücklichen Verbot, mit der französischen Schiffsbesatzung, die ebenfalls interniert ist, in Verbindung zu treten. Die beiden beschlagnahmten Petroltanker umfassen eine Gesamttonnage von rund 25.000 Tonnen. Die englische Regierung hat die französische Aufforderung, die beiden Schiffe mit ihrer Ladung freizugeben, abgelehnt. Es ist nun von französischer Seite noch einmal ein energischer Protest erfolgt.

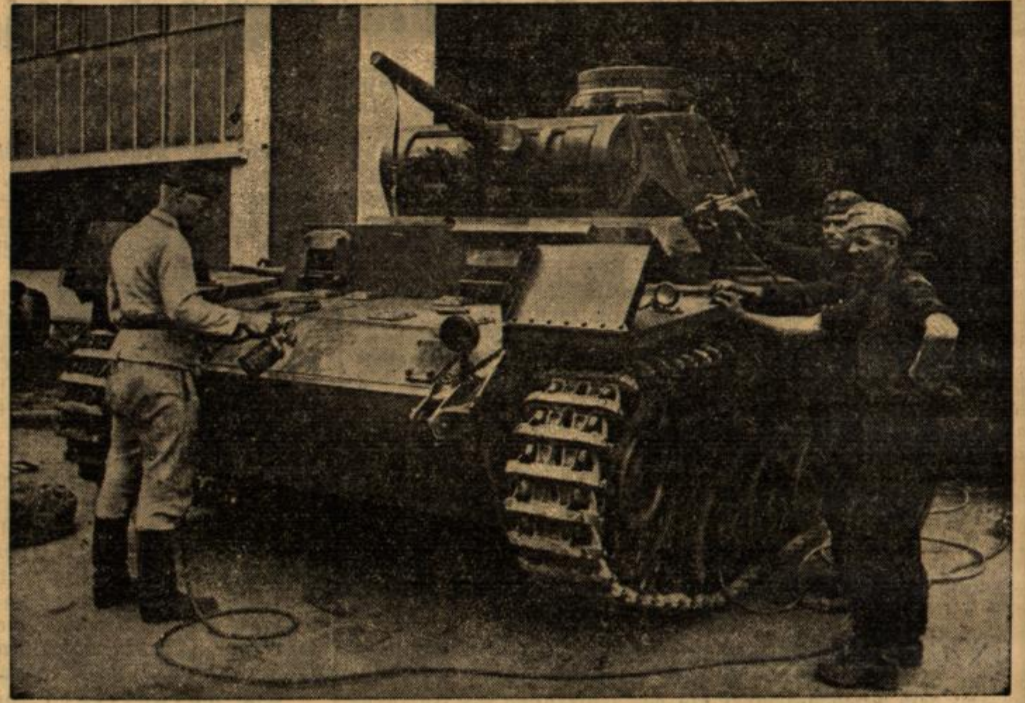
Mustergültige Frontbewährung der SA-Standarte Feldherrnhalle

Berlin, 30. Juli. Der Name Feldherrnhalle, den die Männer der SA auf dem linken Hofarmel tragen, ist Symbol für die Bereitschaft zum Leben und Ausdauern eines erböhten Opferwillens. SA-Mann der Standarte Feldherrnhalle sein, heißt mehr tun als seine Pflicht. So war es nur selbstverständlich, daß diese Männer zu Beginn des Krieges zum Fronteinsatz drängten. Während der größte Teil der Männer der Standarte Feldherrnhalle Verwendung als Fallschirmjäger fand und dort ihren in der SA. anerzogenen Mut und ihr soldatisches Können vorbildlich unter Beweis stellten, wurde ein Sturmbann als Infanterie-Bataillon am Weimarer eingeseht.

Nach monatelangen Vorkampfen und heftigstem Durchbruch durch die Maginot-Linie sind jetzt die heldhaften Männer der SA. in die Heimat zurückgekehrt. Eine kleine Stadt im Osten des Reiches bereitet ihnen einen großen Empfang. Am Ende einiger wofwörterlicher Tage der Entspannung und



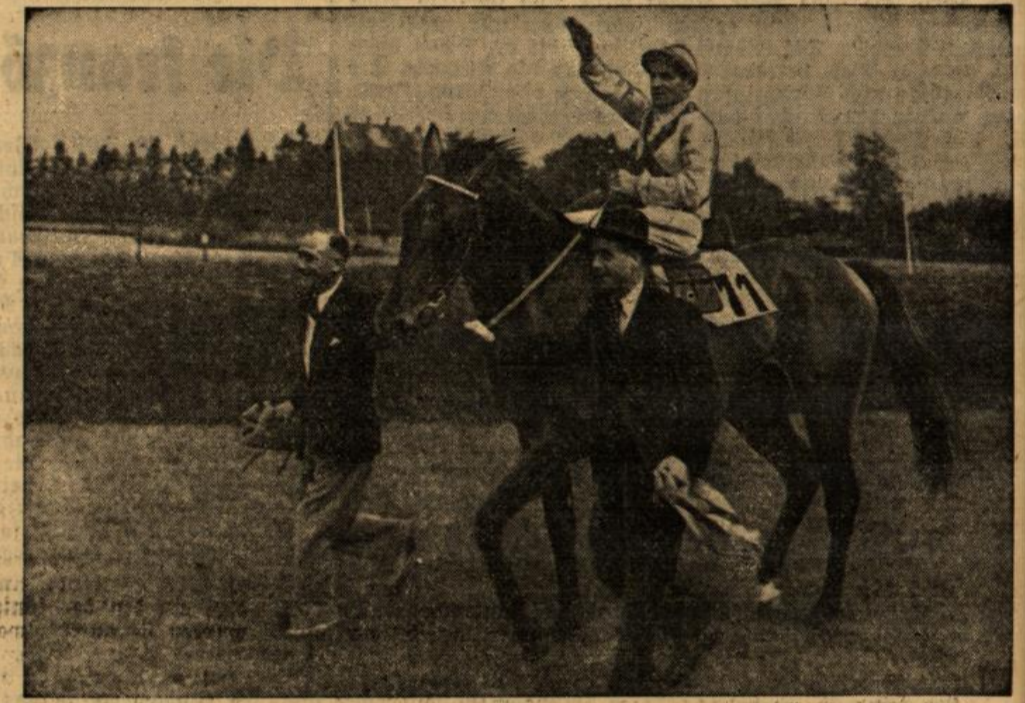
In St. Peters-Port auf der englischen Kanarinsel Guernsey
P. A. Gofert, Weltbild (W)



Panzer werden überholt
Bei den in und um Paris liegenden Panzerkampfwärtern werden die
Kampfwagen überholt.
P. A. Gofert, Weltbild (W)



Die Ankunft der slowakischen Staatsmänner in Salzburg
Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen
von Ribbentrop den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso, den slowakischen
Ministerpräsidenten Dr. Tuka und Herrn Sano Mach. Unter Bild: Nach der
Ankunft in Salzburg schreitet Staatspräsident Dr. Tiso und Ministerpräsident
Dr. Tuka die Front der Ehrenkompanie ab.
Weltbild (W)



Italiens Triumph im „Braunen Band“
Italiens Dreifachläufer Bellini unter Jodel Gubellini gewann auf der Bahn
in München-Miem in großartiger Form das Rennen um das „Braune Band“.
Unter den Klängen der Giovinezza wird Bellini zur Waage zurückgeführt
(unser Bild).
Weltbild (W)

Aus aller Welt

Schwere Bluttat auf dem Friedhof

Bochum.
Auf dem Friedhof in Bochum-Herne erschoss am Dienstag ein 44-jähriger Mann seine drei Kinder — zwei Jungen und ein Mädchen — im Alter von drei bis elf Jahren und sich selbst. Der Täter lebte in der krankhaften Eindrückung, eine an sich harmlose eigene Krankheit würde zu seinem baldigen Tode führen.

Von einer Giftschlange in den Hals gebissen

Bad Tölz.
Die Gärtnersfrau Therese Vogt aus Bad Tölz hatte im Moos Beeren gepflückt. Dabei wurde sie von einer Giftschlange in den Hals gebissen. Die Vergiftungserscheinungen nahmen zu. Bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus war sie nicht mehr zu retten. Im Alter von 56 Jahren ist sie zwei Tage später gestorben.

Der gläserne Aschenbrödelschuh ist da!

Frankfurt.
Die Versuche des Frankfurter Modeamtes, splitterfestes Plexiglas zur Herstellung von Sandalen zu verwenden sind geglückt, der gläserne Märchen Schuh ist da. In zierlichen lichtdurchlässigen gläsernen Schuhen werden unsere Frauen und Mädchen an uns vorübergehen und durch die gläsernen, ebenfalls durchsichtigen Bänder bewundert unser Blick den schlanken Fuß. Sohle und Absatz sind in einem Stück aus Plexiglas gearbeitet. Die äußeren Seiten von Sohle und Absatz sind punktiert oder geschliffen und so bearbeitet, daß reizvolle Lichtwirkungen entstehen. Die untere Sohle wird zur Zeit noch besonderen Bearbeitungen unterzogen, um Rutschen zu vermeiden. Die Bindungen, die den Fuß auf der Sohle halten, sind aus verschiedenartigen Material. Sowohl Wildleder als auch Strohgeflechte sehen reizvoll aus, am besten aber fügt sich zum Material das ebenfalls durchsichtige Cellophon oder ein elastischer durchsichtiger Werkstoff, der, wie auch Plexiglas, aus Harz gewonnen wird. Daneben hat das Modeamt noch Damenschuhe entworfen, bei denen die Sohle aus Leder, die Zehenschuhe aber, wie Absatz, Schnallen und ähnliches aus Plexiglas bestehen. Dieser letzte, außerordentlich geschmackvoll und elegant wirkende Schuh mit Glaszuehler dürfte vor allem als Ausfuhrartikel viel Anklang finden.

Unerlaubte Hilfe bei der Doktorarbeit

Köln.
Vor der Strafkammer Köln hatte sich ein sog. Repetitor gegen die Anschulldigung zu verantworten, in fünf Fällen Prüfungen, die sich der Doktorprüfung in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln und dem Prüfungsamt für Diplomvolkswirte unterziehen

wollten, gegen Entgelt Material für die Doktorarbeiten besorgt bzw. Dissertationen angefertigt zu haben. Nach der Anklage des Staatsanwalts habe sich der Angeklagte keine Ratsschläge ganz gut bezahlen lassen, so einmal mit 500 RM. und einmal mit 300 RM. Als Repetitor, der selbst den Dokortitel trage, hätte man von dem Angeklagten erwarten müssen, daß er die Jugend richtig lenke. Nun hätten sich in Kürze auch die Studenten vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte habe sich eines unerhörten Angriffs gegen die Wissenschaft schuldig gemacht. Das Gericht habe die Pflicht, die Doktorwürde, das Examen und die Erziehung der atademischen Jugend zu schützen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete deshalb auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis, Anerkennung der Unteruchungshaft und Berufsverbot auf 3 Jahre.

Nach Würdigung aller Umstände kam das Gericht zu folgendem Urteilsspruch: Der Angeklagte wird unter Freisprechung im übrigen wegen Beihilfe zur falschen eidesstatt-

lichen Versicherung in vier Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt. Von der Unteruchungshaft wird ein Monat anerkannt. Die Ausübung des Berufs wird auf 3 Jahre verboten. In der Urteilsbegründung legte der Vorsitzende dar, daß der Angeklagte nicht das Recht gehabt habe, den Prüflingen bei den schriftlichen Arbeiten zu helfen. Fingerzeige hätte er geben können, unerlaubt sei jedoch die gewerbsmäßige Hilfe, wie er sie betrieben habe.

Die abhandlungskommene Badeanstalt

Kopenhagen.
Das Bewußtsein, dem von Ehrlichkeit und Gerechtigkeit geprägten Menschenschlag der Skandinavier anzugehören, hat in Dänemark bei Anders einen bösen Schlag ertitten. Dort hat der örtliche Verein für Leibesübungen seine diesjährigen Kurse, Wettkämpfe und alles Vadeleben abwagen müssen, nachdem festgestellt wurde, daß die während des Winteres an Land geborgene Badeanstalt verschwinden ist. Man sucht nach dem Dieb, der sich nicht gekümmert hat, Bootstrücke, Kabinen, Pontons und Kassenhäuschen abzumanteln und mitgeben zu lassen.

Fußballstädtekampf Kolmar - Karlsruhe

Auf Wunsch des Chefs der Zivilverwaltung für das Elsch spielt am Sonntag, den 4. 8., eine Stadtmannschaft von Karlsruhe in Kolmar. Da Rhönitz infolge des Votalspiels keine Spieler stellen kann, spielt eine verstarke Mannschaft des VfB Mühlburg als Stadtmannschaft: Sped; Sieben, Künz; Stahl, Moser, Seeburger, Baier (Stern. Durlach), Strittmatter, Seimle (HfV), Soram, Kalltzer.

Termine der Fußball-Stadtmeisterschaft

- 3. 8. VfB - Franconia; Darlanden - Anielingen
- 4. 8. Reureut - Ettlingen; Müppur - Reureut (Rückspiel); Durlach-Aue - Südstern
- 10. 8. Mühlburg - VfB; Südstern - Franconia
- 11. 8. Reureut - Weierheim; Anielingen - Durlach-Aue; Germania Durlach - Ettlingen; Müppur - Rhönitz
- 17. 8. Rhönitz - Mühlburg; Südstern - Darlanden; Franconia - Weierheim
- 18. 8. VfB - Reureut; Anielingen - Germania Durlach; Ettlingen - Durlach-Aue (Rückspiel)
- 24. 8. Mühlburg - Südstern; Weierheim - Anielingen
- 25. 8. VfB - Darlanden (Rückspiel); Franconia - Rhönitz; Reureut - Ettlingen; Durlach-Aue - Müppur.

Leichtathletik Klubkämpfe Post-Tbd Bruchsal

In letzter Stunde am Samstag kam diese bereits abgesetzte Veranstaltung auf dem Postplatz abzuende. Die B-Jugend von Post und Seibelberg erritten die Veranstaltung. Hier war Seibelberg mit 5:12 erfolgreich, dann kamen die Leichtathleten zu Wort. Bei den Wäulen und Sprüngen waren die Postler die Besseren, während die Wäule alle von Bruchsal gewonnen wurden. Das zwischen den Leichtathleten zum Austrag gebrachte Jugendspiel Post II - Tgm. Seibelberg II ist nach abwechselndem Kampf die Postmannschaft mit 6:5 erfolgreich, Halbzeit 4:2. Die Ergebnisse des Klubkampfes

sind folgende: 100 Meter: 1. Erb 11,6 Sek., 2. Reis 11,8 (Beide Post), 3. Rott (Bruchsal) 12 Sek., 400 Meter: 1. Ulrich (Post) 53,6 Sek., 2. Erb (Post) 54,5 Sek., 3. Rott (Bruchsal) 55,4 Sek., 1500 Meter: 1. Bös (Bruchsal) 4,23,7 Min., 2. Ruffner (Post) 4,26,2 Min., 3. Bang (Post) 4,27,8 Min. Weichsprung: 1. Reis (Post) 6,28 Meter, 2. Schmidt (Post) 6,11 Meter, 3. Rur (Post) 5,66 Meter. Hochsprung: 1. Seder (Bruchsal) 1,55 Meter, 2. Reis (Post) 1,56 Meter, 3. Schmidt (Post) 1,55 Meter. Dreisprung: 1. Schmidt (Post) 12,74 Meter, 2. Ulrich (Post) 12,35 Meter, 3. Reis (Post) 11,96 Meter. Augenhöhe: 1. Böcker (Bruchsal) 11,34 Meter, 2. Seder (Bruchsal) 11,04 Meter, 3. Gertreiter (Bruchsal) 10,72 Meter. Wäulen: 1. Seder (Bruchsal) 31,34 Meter, 2. Kraumeier (Bruchsal) 28,30 Meter, 3. Selmann 27,04 Meter. Seeburger: 1. Gertreiter (Bruchsal) 44,10 Meter, 2. Gähner (Post) 43,10 Meter, 3. Kraumeier (Bruchsal) 39,10 Meter. 4x100-Meter-Staffel: 1. Post 47,9 Sek., 2. Bruchsal 50,2 Sek., Punkte Post 55, Bruchsal 48.

Mellerowicz lief wieder 10,6

Das vom Sportverein Wiesbaden am Samstag durchgeführte Leichtathletik-Abendturnier wurde dank der Teilnahme der besten deutschen Sprinter, die ausgiebiglich in Frankfurt zu einem kurzen Gemeinlichkeitstraining weilten, zu einem vollen Erfolg. Bei ausgezeichneten Bahnverhältnissen gab es eine ganze Reihe vorzüglicher Zeiten. Das Hauptereignis des Abends war der 100-Meter-Lauf, den der junge Berliner Mellerowicz in 10,6 Sekunden mit einem 1/4 Meter Vorsprung vor Straß (Frankfurt) und Böcker (Berlin) gewann, für die 10,6 Sekunden gestrichelt wurden. Weiter wurde der Mannheimer Dr. Böckl und erst als Fünftler kam der deutsche Meister Redermann (Mannheim) ein. Redermann war untrainiert und kam trotz eines guten Starts für einen der vorderen Plätze nicht in Frage. In der Staffel gelang der Mannheimer dann schon besser, aber er blieb noch etwas trainieren müssen, wenn es am kommenden Wochenende gegen Italien klappen soll. Den B-Lauf über 100 Meter gewann der alte Körner Nordmeier in 10,8 vor Steinweg und Feuerlein. In der Weierstaffel kam die Nationalstaffel in der Besetzung Dr. Böckl, Mellerowicz, Redermann und Böcker im ersten Lauf auf 42,5 und im zweiten auf 42,0 Sekunden.

Sommerwind / Elisabeth Gürke

Es war die dritte Klasse einer Mädchenschule, in der Fräulein Adele Gadringer in Vertretung einer erkrankten Lehrkraft auszuhalten hatte. „Eine liebe Klasse!“ versicherte die Direktorin der Anstalt. „Sie werden sich gewiß bald zurecht finden.“

Fräulein Gadringer stand vor dem Ratgeber und fing mit ruhigem Lächeln den neugierigen Blick aus dreißig Paar Mädchenaugen. „Ich werde eure Namen verlesen, damit ich euch kennenlerne“, sagte sie und griff nach dem Klassenbuch. „Nichting Helene, Binder Marianne...“ — „Hier, hier!“ erboten die hellen Stimmen und die Lehrerin streifte flüchtigen Blicks über die blonden und braunen Scheitel. „Virkammer Vori?“ Die Lehrerin sah hoch und mitten in die graugrüne Tiefe eines fragenden Kinderblicks. „Schöndes Kraushaar um ein herbes, braunes Gesicht. Große, raumende Augen drin, ein wenig zu ernst, zu wissend und im Widerspruch zu der kühlen Stupsnase und dem lachenden Mund. Vori Vorkammer?“ Die neue Lehrerin merkt nicht, wie lange dieses Aug' in Aug' schon dauert. Erst als ein leises Klüppeln und Ellenbogenstoßen durch die Reihen geht, senkt sie rasch den Blick und liest weiter. Vorkammer! Den Namen gibt es doch sicher recht häufig. Und die Neugierigkeit kann Täuschung sein. Genieß!

„Teilt die Seite aus, Kinder. Wir werden einen kleinen Aufsatz schreiben!“ Fräulein Gadringer schreibt die Ueberschrift an die schwarze Tafel: „Wohin ich am liebsten reiten möchte!“

Die blonden und braunen Köpfe neigen sich eifrig über die Aufsatzhefte. Die Augen der Lehrerin aber suchen immer wieder den kleinen Krauskopf, rechts in der zweiten Bank. Ein leuchtender Sonnenstrahl schießt sich durchs Schulfenster, gleitet zärtlich über die Bankreihen. Und er verflücht plötzlich das nüchterne Klassenzimmer. Es ist der gleiche Sonnenstrahl, der jetzt über die ginsterbewachsenen Steine einer alten Stadtmauer huscht. Von krummstängigen Apfelbäumen lösen sich die pausbäckigen Früchte und rollen ins hohe Gras. Insektenschwirren ist in der durchsonnten Luft und der Duft nach tausend Blüten. „Ich werde nie wieder eine Frau so lieb haben können wie dich“, sagt Dannes Vorkammer. „Du sollst immer bei mir bleiben, Adele! Willst du?“ Sie steht zu ihm auf. „Schöndes Kraushaar über einem herben, braunen Gesicht. Graugrüne Augen drin, ernst und lebend. Durch die Apfelbäume raunt der Sommerwind. Ein junges Mädel wirft lässig den Kopf zurück und streicht mit der Hand die helle Wähne aus der braungebrannten Stirn. „Ach, das weiß ich jetzt doch nicht. Dannes!“ sagt sie. „Wirklich, ich kann es dir jetzt nicht sagen!“ Und sie wußte es wirklich nicht, ob der schlichte Wirtsohn aus dem kleinen Waldviertler Städtel, diese Pücherei aus der Sommerfrische sich harmonisch in ihre hochfliegenden Jungmädchenpläne fügen würde. Dann aber, als das Ende kam, das Bittere des Abschieds und die Bewußtheit, daß doch er was war, nur er... da nahm ein unseliger Stolz sie in seine Gewalt und verbot ein Zurück.

Die Lehrerin wendet sich vom offenen Fenster und fährt mit der Hand über die Stirn. Da ist das Klassenzimmer wieder und das leise krachende Geräusch dreißig ungelent geführter Federn. Wie ein Zufall narren konnte! Viele Jahre später hatte sie gehört, daß Dannes geheiratet hatte und in die Stadt überfiedelt war. Sie hatte ihn aus den Augen verloren.

Fräulein Gadringer geht durch die Bankreihen. „Du hast hier einen Beitrag vergessen.“ Sommer schreibt man mit Doppel-m! In der zweiten Bank beugt sie sich forschend über den blonden Kindertopf und sieht ins Heft. Am liebsten sahre ich im Sommer nach R., wo mein Vater geboren ist. Wir haben dort einen großen Obstgarten an der Stadtmauer. Da gibt es Eidechsen und viele Blumen...“

Fräulein Gadringer tritt ans Fenster zurück und sucht den schmalen Streifen blauen Himmels über der Großstadtstraße. Linde Luft streicht ihr entgegen, berauschend wie junger Wein. Und mit einem plötzlichen, brennenden Weh in der Kehle wird es wach, alles jahrelang Bekämpfte, mühevoll Unterdrückte. Die unbändige Sehnsucht der Frau nach dem Kameraden, der Familie, die auch ein Beruf nicht vergessen lassen konnte.

In der Pause, als die Kinder die neue, freundliche Lehrerin umdrängen, berührt Adeles Hand ganz leise Vorkamers Scheitel. Diese unheimliche Ähnlichkeit! Zögernd fragt sie nach Vorkamers Mutter, nach dem Vater. Er hat so viel Arbeit und ist fast nie daheim, hörte sie und sieht den Schatten, der flüchtig über das zarte Kindergeheiß huscht. Da greift sie in der Eingebung des Augenblicks zu Papier und Feder. „Gibt es im Goldenen Ochsen für die Sommerferien noch

freie Zimmer?“ schreibt sie, fügt einen Gruß dazu und ihren Namen. Rasch in den Umschlag. „Willst du das deinem Vater geben, Vori?“

Noch zwei Schulstunden, noch eine! Adele Gadringer unterrichtet so gut wie selten und freut sich der glänzenden Kinderaugen, die ihr jedes Wort von den Lippen lesen. Dazwischen laufen ihre Gedanken weit fort. Ob er sich freuen wird? Ob er antwortet?

Die Glocke verkündet Schluß. Als letzte bleibt Adele Gadringer in der Klasse zurück. Sie setzt den Hut auf, nimmt bedächtig den kleinen Spiegel aus der Handtasche und sieht hinein. Ein nicht mehr junges Gesicht sieht sie an mit einem Mund, dessen müdes, ein wenig spöttisches Lächeln zwei bleibende Falten um die Lippen gegraben hat. Vorbei! sagt dieses Lächeln. Zu spät! sagen die grauen Fäden an den Schläfen.

„Vori!“ ruft sie und reißt das Fenster auf. „Vori!“ Draußen steht das Kind in der Sonne und ländelt mit einer Freundin. Gleich ist die Lehrerin bei ihr. „Ach habe dir da einen Brief mitgegeben, Vori. Er ist ganz unwichtig. Bitte gib ihn mir wieder.“ Dienstbereit framen die kleinen Hände in der Schultasche. Einen Augenblick später zerfällt Adele das Papier in der Hand.

Nach einer Woche kommt die Klassenlehrerin wieder. „Ich danke Ihnen sehr, liebe Kollegin!“ sagt sie und drückt Adele die Hand. „Aber bitte, es ist ja eine sehr liebe Klasse“, versichert die mit ruhigem Lächeln. „Und es war ein ganz leichtes Arbeiten!“

Mutter

Du bist das Ewige in unsrer Brandung und steigst aus jeder Woge neu empor, du bist das Bleibende, wir sind die Wandlung du wahrst vor Fluten uns und vor Versandung und rettetest, was in Fernen sich verlor.

Du bist die Schale, Gott ist deine Glut und flammt aus dir zu werdender Gestattung, du bist das Tragende, er ist das Blut, aus dir, Gebenedeite, wächst der Mut und deines Volkes Sehnsucht zur Entfaltung.

Wenn wir der Fahne unsere Hände geben, gibst du den Händen Liebe, sie zu halten, den Fäusten, die sich hart zum Fluche ballten, verschwendest du des Segens Allgewalt, wir sind die Tat, du aber bist das Leben.

Du bist der Fels, das Ewige, die Schale, daraus sich einstmals dieses Volk gebar, dich grünen unsrer Taten Siegfriane, dich grünen wir beim letzten Opfermahle, du, unsere Priesterin am Gottaltar.

Gerbert Boehme.

Die „Währung des Todes“

Die Inflation des englischen Pfundes - Schon unter Nero gab es eine Geldentwertung

Aus dem Lateinischen stammt das schicksalsschwere Wort Inflation, — inflatio bedeutet „Aufblähung“ — das seit einiger Zeit wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der Briten hängt. Es verunsichert die übermäßige Zunahme des Geldumlaufs durch vermehrte Herausgabe von Zahlungsmitteln, womit natürlich der Wert der einzelnen Banknoten oder Münzen und damit die Kaufkraft der breiten Massen entsprechend sinkt, wenn sie sich nicht auf die Deckung der Arbeitsleistung stützen.

Die erste Inflation, die die Geschichte kennt, wurde bereits unter Kaiser Nero eingeleitet. Durch eine weitere Herabsetzung des Feingehaltes der Gold- und Silbermünzen erfolgte dann unter Valerianus um 260 n. Zm. ein vollständiger Zusammenbruch der Währung. Diocletian und Konstantin I., welche letzterer statt des schwindhüftigen Aureus den Goldsolidus einführte, der sich über tausend Jahre hielt, gelang endlich der Neuaufbau der Währung. Inflationistischen Charakter hatten auch die kaiserlichen Notulden König Karls von Schweden, die von 1715-1719 herausgegeben wurden, ebenso die bekannten Assignaten der großen französischen Revolution.

Es handelte sich hierbei um Papiergeld, das auf Grund eines Dekrets der französischen Nationalversammlung vom 19. April 1790 zur Tilgung der Staatsschuld herausgegeben wurde. Die Assignaten bestanden anfangs in Anweisungen auf den Wert der eingezogenen geistlichen Pfründen, später auch auf den der königlichen Emigrantengüter. Bald darauf wurden sie unter Zwangsкурс gestellt. Nur kurze Zeit hatten die Assignaten den Wert von Bargeld. Dann erlitten sie trotz der Bedrohung mit Kerker und Guillotine im Falle der Annahmeverweigerung, weshalb man sie „Todeswährung“ nannte, einen tiefen Kurssturz, als ihre Zahl in schrankenloser Weise vermehrt wurde. Zuletzt betrug ihr Wert nur noch ein Vierteltausendstel des Nominalbetrages.

Das eigentliche Zeitalter der Geldentwertung brach an, als nach dem Weltkrieg die Währungen fast aller europäischen Staaten, unheilbar zerrüttet, ihrem Zusammenbruch entgegengingen. Am schlimmsten hat sich bekanntlich die Inflation in Deutschland ausgewirkt, wo der Milliarden- und Billionenwahnsinn in den Jahren 1920-1923 Hunderttausende um ihre Existenz brachte. Im ganzen Reich vollzog sich damals ein ungeheurer Ausverkauf, den sich insbesondere Spekulant und Schieber meist offizieller Herkunft zunutze machten, indem sie ganze Häuserviertel und Ländereien um ein Butterbrot aufkauften. Millionenvermögen zerrannen über Nacht zu Nichts; Arme wurden reich und Reiche arm.

Erst mit der Einführung der Rentenmark im Jahre 1924 wurde diesem Zahlensturz ein Ende bereitet. In der Folge-

zeit mußten sich noch viele andere europäische Länder an einer mehr oder minder begrenzten Abwertung ihrer Währungen beteiligen. Auch Großbritannien blieb hiervon nicht verschont. Doch galt das englische Pfund bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges neben dem amerikanischen Dollar immer noch als die stabilste Währung der Welt. Es ist die eigene Schuld der Londoner Kriegsheber und Plutokraten, wenn hierin nun ein grundlegender Wandel eingetreten ist, der bald zum völligen Zusammenbruch und zum Staatsbankrott führen muß.

Die Knödel-Luppe

Essenansgabe an der Gulachkanone. „Das soll eine Knödel-Luppe sein“, meckert der Gelehrte Schulze den „Küchenbullen“ an. „Da ist ja kein einziger Knödel mehr drin.“ Doch dieser weiß den Angriff in aller Ruhe abzuwehren: „Na, hast du alter Stoppelhopper schon mal eine Königstorte gesehen, wo'n König drin war?“



Nach geianer Arbeit (Wolff Aldrich)

Italiens „Fußspitze“ / Calabrien einst und jetzt - Ein „Lieblingskind“ der Erdbeben

Ein Blick auf die Landkarte lehrt, daß Calabrien die Fußspitze des italienischen „Stiefels“ ist, der mit seiner „Sohle“ und seinem „Absatz“ das gesamte Ionische Meer beherrscht. Er hat nun kürzlich der englischen Flotte einen Trittschmerz, der ihr ziemlich Schmerzen bereitet. Die Provinz Calabrien war schon im Altertum unter diesem Namen bekannt, wurde jedoch auch Messapia oder Jappigia genannt. Das Land war damals trotz stellenweisen Wassermangels fruchtbar und baumreich, seine für den Handel günstige Lage hatte illirische und griechische Einwanderer angelockt.

Später wurde dann Calabrien stark vernachlässigt und bot bis zur Machtergreifung durch den Faschismus einen traurigen Anblick. Im Mittelalter verblieb die Provinz nach dem Untergang des ostgotischen Reiches den Byzantinern, wurde aber seit dem 9. Jahrhundert von Ställen aus durch häufige Einfälle der Sarazenen, die sich zeitweise an einzelnen Punkten der Halbinsel festzusetzen vermochten, heimgelacht.

Die Versuche des Kaiser Otto I. und II., Calabrien zu erobern, hatten keinen dauernden Erfolg. Letzterer wurde vielmehr am 13. Juli 982 dort von den Arabern entscheidend geschlagen. Erst im 11. Jahrhundert entriß den Normannen den Griechen die Herrschaft über diese Provinz; um 1044 begannen sie die Eroberung des Landes, die durch Rob. Guiscard vollendet wurde. Von dieser Zeit an fällt die Geschichte Calabriens mit derjenigen des Normannenreiches in Unteritalien und des Königreichs beider Sizilien zusammen.

Wohlvorlaut ist Calabrien, das durch seine häufigen folgenschweren Erdbeben oft von sich reden machte, dem deutschen Ställenreisenden. Der Schienenstrang führt dort dicht am Tyrrhenischen Meer entlang und endet in Reggio, wo das Fährschiff über die Straße von Messina ansieht. Immer wieder fühlt sich der Reisende auf dieser Strecke von der Einformigkeit und Dürftigkeit der Landschaft auf das tiefste beeindruckt. Es gibt hier kaum irgendwelche Bäume, sondern nur mageres Weideland, das Kilometerweit mit nackten Steinblöcken überflutet ist. In der Ferne aber erheben sich als dunkle Schatten die kahlen Berge des Calabrischen Apennins. Der Reisende zieht es bei diesem Anblick meist vor, zur Rechten aus dem Zug zu blicken, wo sich die Unendlichkeit des Meeres seinen Augen darbietet.

Rap Spartimento, an dessen Südspitze die große italienisch-englische Seeschlacht stattfand, liegt weitab von jedem Fremdenverkehr. Doch war es gleichfalls schon im Altertum unter dem Namen Herakulis promontorium bekannt. Wer etwa von Reggio aus dorthin gelangen will, muß die ganze Fußspitze des italienischen „Stiefels“ nach Osten durchqueren. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich kaum ein entlegenerer Schauplatz für eine Seeschlacht denken läßt, als dieser Punkt auf dem 38. Breiten- und 18. Längengrad im Ionischen Meer, an dem die italienischen und englischen Flotteneinheiten zusammenstießen.

Erzählte Kleinigkeiten

In seinen alten Tagen, als seine Kräfte schon nachließen, ließ sich König Friedrich oft auf die Terrasse vor dem Schloß Sanssouci tragen, um sich hier an dem warmen Licht der Sonne zu erfreuen. Einmal sah er bereits eine ganze Weile so, als er bemerkte, daß die dort als Wachtposten stehenden beiden Grenadiere fremam Gewehr bei Fuß standen. Sofort winkte er die Soldaten zu sich heran und sprach in gutem Ton zu ihnen: „Kinder, geht ruhig wieder auf und nieder, denn ihr könnt nicht so lange stehen, wie ich sitzen kann!“

Eine Dame der Gesellschaft, die ihres kleinen Mundes wegen so etwas wie eine Berühmtheit war, ließ sich von August von Kaubach malen. Der Meister malte nun den Mund der Dame noch kleiner, als er in Wirklichkeit war. Als er dem Gatten der Dame das fertige Bild überbrachte und ihn nach seinem Urteil fragte, sagte dieser:

„Das Bild ist soweit ganz gut geraten. Nur der Mund meiner Frau scheint mir etwas zu groß dargestellt.“ „Sie irren sich!“ sagte Kaubach. „Ich habe den Mund Ihrer Frau Gemahlin sogar kleiner gemalt, als er tatsächlich ist. Ich kann ihn aber auch, falls Sie es wünschen, ganz fortlassen!“

Wilhelm Leibl arbeitete an seinem berühmten Gemälde „Drei Frauen in der Kirche“. Als er den Kopf der jungen Bäuerin fertiggestellt hatte, bat er einen Freund um sein Urteil über das Bild. Der Freund belah sich belagte junge Bäuerin und meinte:

„Oh, der Kopf könnte etwas besser geraten sein!“ Leibl malte daraufhin den Kopf neu und zeigte ihn wieder dem Freund, der etwas betroffen sagte: „Ich weiß nicht, die geistige Ausprägung war doch besser!“ Da fuhr ihn Leibl zornig an: „Du Idiot! Das sagst du mir jetzt! Hättest du mir auch gestern sagen können!“

Noch zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia wurden alle Sonderleistungen auf der Bühne wöchentlich nach einem festen Satz honoriert.

So konnte eine Sängerin die folgende Rechnung einreichen:

Diese Woche sechs Arien gesungen	6 fl. —	Kr.
Einmal in die Luft geflogen	1 „ —	—
Einmal ins Wasser gesprungen	1 „ —	—
Einmal begossen worden	— „ —	—
Zwei Ohrfeigen und einen Fußtritt erhalten	2 „ —	23
Worüber ich dankbarlich quitiere		23

Ein Ehrenfriedhof im Elsass / Soldaten erfüllen eine Ehrenpflicht

Die Deutsche Soldatenlieder klingen durch die Straßen von Illfurth, einem größeren elssässischen Dorf...

In dem eiligen Müddung haben die Franzosen viel zerstört, ja, fast jedes Dorf trägt die Spuren sinnloser Zerstörungswut...

Nun gilt es für die Männer der Pantruppen, so rasch als möglich Notbrücken zu errichten, das für diesen Zweck erforderliche Material anzufahren...

Aber trotz aller Mühe sind unsere Soldaten stets frohen Mutes und ziehen singend ihres Beiges, wenn ihr Tagewerk getan ist...

Drogen auf der Anhöhe liegt ringsum von deutschen Wäldern umgeben der Ehrenfriedhof von über 2000 gefallenen deutschen Helden...

Während viele Hunderte kleiner Kreuze die Gräber zieren, steht oben auf wichtigem Granitblock ein Denkmal mit dem Sinnbild des deutschen Adlers...

einquartierten Truppen aus dem Markgräflerland an jene Ruhestätte tritt und in stiller Dankbarkeit und Ehrfurcht ihrer Väter und Brüder gedenkt...

Durch die letzten Kriegsmomente konnte jedoch die Pflege nicht mehr so durchgeführt werden, wie dieses früher möglich war...

Und wieder fand die Sonne und ließ ihre Strahlen über die Hunderte von Kreuzen unserer gefallenen Helden hinweggleiten...

„Unser Bruder denken wir, die der grimmige Tod beschwungen, Da soll heiliger Begier sie ihres Vaterland gerungen...

Südliche Unfälle

Florzheim, 30. Juli. Im Bahnhof Flehingen verunglückte der 58 Jahre alte Bahnarbeiter und Adlerwirt Ludwig Filz...

r. Appenweier: Schwere Verkehrsunfall. Diebütig, fuhr auf der Gemarkung Appenweier gegen einen aus entgegengekehrter Richtung kommenden Personkraftwagen...

Badener in Tirol tödlich abgestürzt

Oberachern, 30. Juli. Aus Innsbruck wird gemeldet: Der 17jährige Friedrich Tisch aus Oberachern trat auf der Nord-400 Meter tief ab. Er wurde von einer Rettungsmannschaft...

Stelle Schritte unternommen, um diesem Mangel nun endlich abzuhelfen. Folgende Gernsbacher erhielten Kriegsauszeichnungen: Oskar Conzelmann, Franz Rheinhardt...

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

fr. Baden: Kreischronik. Zugführer Gerhard Müller, der nahezu zehn Jahre in Mübau bei der Reichsbahn tätig war, wurde in gleicher Eigenschaft nach Mannheim versetzt...

fr. Mosbach: Aus dem Stadtscheun. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Leutnant Walter Schoder und Gefreiter Franz Weirther, beide von hier...

Söllingen: Deutsches Rotes Kreuz. Eine wohlgeleitete Übung der Bereitschaften M und B wurde am Sonntag durchgeführt. Auf den Höhen über dem Söllinger Sportplatz lagen zahlreiche Verwundete...

h. Gröningen: Notizen. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Erwin Schaber, der Sohn des vor kurzem verstorbenen August Schaber...

Niesern: 30 Jahre Bürgermeister. Bürgermeister Christoph Kling, der dieser 65 Jahre alt wurde, kann auf eine 30jährige Tätigkeit als Gemeindevorstand...

Mittelbadische Rundschau

fr. Ruppenheim: Notizen. In die diesjährigen Erntefestreden enden mit dem 22. August. Nachdem nun eine fünfte Lehrkraft wieder hierher zurückkehrte, dürfte eine geordnete schulische Betreuung der Jugend gewährleistet sein...

fr. Gaggenau: Wochensbericht. Für hervorragende Tapferkeit beim Vormarsch im Westen erhielten das E. 2. Klasse Feldwebel Adolf Melcher, Funkergefreiter Bernhard Maier...

fr. Gernsbach: Chronik. Nach Rückkehr aus dem Felde beriet Bürgermeister Bender mit den Ratsherren der Stadt den Haushaltplan 1940 durch...

fr. Freiburg: Unmenschliche Behandlung der Ehefrau. Ein jammervolles Leben führte die fleißige Ehefrau des häufig angetrunkenen Wilhelm Kuhn in Göttingen...

Schwarzwald, Saar und Seekreis

fr. Willingen: Zwischen Saar und Schwarzwald. Der M.-Untergang 407 führt im Rahmen der alljährlichen Ferienarbeit vom 18. bis 20. August in der Jugendherberge...

fr. Offenburg: Auszeichnungen. Mit dem E. 2. Kl. wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde Feldwebel Ferdinand Ritter, Unteroffizier Werner Schell...

fr. Egersweier: Auszeichnung. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde Willi Himmelsbach mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet...

fr. Egersweier: Auszeichnung. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde Gefreiter Karl Kopp, mit dem E. 2. Kl. ausgezeichnet...

fr. Rammersweier: Hohes Alter. Das hohe Alter von 85 Jahre erreichte am 27. Juli Dreimalochschneider Heinz Hansmann...

fr. Kork: Auszeichnung. Bei dem Uebergang über den Oberrhein erhielt für besondere Tapferkeit Soldat P. Kaltenbach das E. 2. Klasse...

fr. Bergshaupten: Todesfall. Unerwartet rasch ent schlief unser Lieber, alleits verehrteter Wittbürger Carl Laras, Zugführer i. R., im Alter von 77 Jahren...

fr. Zell a. H.: Beerdigung. Hier wurde der Berufsschullehrer Josef Wasmer zu Grabe getragen. Eine sehr große Zahl Leidtragender begleiteten ihn auf seinem letzten Gang...

fr. Weihenheim: Sieben Söhne an der Front. Witwe Karl Luid hat sieben Söhne an der Front stehen. Der älteste Sohn ist Hauptmann; er liegt zur Zeit verwundet in einem Lazarett...

Südbaden und Hochrhein

gesehen sind. Es wird besonders auf die neuen Lehrgänge in Spanisch, Englisch, Russisch und Französisch hingewiesen, die im Rahmen besonderer Internatalschulungswochen...

fr. Lannheim (bei Donauwörth): Zur großen Armee. Wenige Monate vor Vollendung seines 90. Lebensjahres starb nach kurzer Krankheit der letzte Altveteran unseres Kreises...

Wasserstandsberichte des Rheins: Konstanz 495, minus 4; Rheinfelden 380, minus 5; Bressach 380, minus 12; Rehl 361; Karlsruhe 629, minus 2; Mannheim 569, gleich; Land 416, minus 16.



Von Mittag zu Mittag

Der braune Glücksmann!

Von morgens früh bis omwends späet,
 Ob d' Sonn scheint oder 's regent, schiebt
 Ein brauner Glücksmann uff de Sätroß,
 Um um ihn rum e ganze Blos.
 Denn in dem Kacke, wo der Mann
 Die Bos hat, will und kann
 Wohl keiner widersteh; es kennt
 So doch en Gwinn drin sei am End.
 Jeder, wo in d' Näh kommt, bleibt
 Unwillkürlich schief un reibt
 Sich gedankenvoll de Wade.
 Amer schlechlich dud ers vade,
 Alles isch uffs heischte gschpannt,
 Fahrt mer mit de linke Hand
 Immer d' Vossrief in de Näh,
 Bis mer schlechlich ein verwicht,
 Von dem, wo mer sicher denkt,
 Das en „Hummer“ dra hängt,
 Gierlich do dud mer so,
 Als wär's ganz eal, was do
 Druff schiebt uff dem Glücksbaber.
 Un dabei verknallt mer schier
 Innerlich vor Ungebul.
 Dobra isch de Glücksmann schuld,
 Denn es dünkt ein so die Zeit
 Rasch e halbe Ewichkeit,
 Bis der künftareich des Los
 Uffmacht hat. Die ganze Blos
 Um ihn rum schiebt uff de Zeh.
 Jeder wills am erliche seh,
 Ob mer, oder ob mer net
 Gummert Märker annome hätt.
 Endlich kommt dann der Moment,
 Wo der Froch ins Wasser rent,
 Un 's werd schlechlich oifenbar,
 Das es eine „Niete“ war.
 War mer dud noch aube hie
 Grad es, als hätt mer nie
 Imverhaupt nor dra gedent,
 Das mer ebbes gwinne kennt,
 Troddem — doch de Brämichei
 Schteckt mer vorrichtshalber el.
 Denn wer weiß? Wer kanns net wisse,
 's kennt doch 'en fetter Bisse.

Willi Killo.

„Ich will Flieger werden!“

Der Weg zur deutschen Luftwaffe führt über das NS-Fliegerkorps, die jüngste Gliederung der NSDAP.

In manchem Jungen kommt eines Tages ein Entschluß, ein Entschluß für sein künftiges Leben: „Ich will Flieger werden!“ Warum und wieso wollen wir heute nicht fragen, selbst eine alte Großmutter und eine um ihr Kind besorgte Mutter wird von Stolz erfüllt, wenn sie einen Entel oder einen Sohn bei der herrlichen deutschen Luftwaffe hat.

Heute ist es anders geworden wie einst im Weltkrieg. Damals hat sich niemand um einen flugbegeisterten Jungen angenommen, dafür heute jedoch umso mehr. Der Führer hat das NS-Fliegerkorps vornehmlich mit dieser hohen Aufgabe betraut. Beim Pimpf fängt es an, denn nicht früh genug kann ein Mensch sein Lebensziel finden.

Im Flugmodellbau erhält er in der Schule die ersten Grundbegriffe. Er lernt nicht nur das Bauen von einfachen Flugmodellen, auch was fliegen heißt wird ihm beigebracht. Er wird mit 12 Jahren weiterhin im Flugmodellbau in den Modellflug-Arbeitsgemeinschaften des DJ. weiter ausgebildet. Hier gibt der Flugmodellbauer des NS-Fliegerkorps die gründliche Anleitung und Ausbildung. Nach Plänen und Zeichnungen werden Flugmodelle aus Holz und Leichtmetall gefertigt und bei alljährlichen Wettbewerben nach ihrer Flugfähigkeit bewertet. Mancher Junge geht stolz mit der goldenen oder silbernen Platte des Korpsführers nach Hause.

Mit 14 Jahren kommt der Junge in die HJ, er wird einer Einheit der Flieger-HJ zugeteilt. Ernste Arbeit beginnt. In den vielen eigenen Werkstätten des NS-Fliegerkorps werden unter Anleitung von Lehrern des NS-Fliegerkorps Metall- und Segelfluggzeuge gebaut. Der Junge wird mit den verschiedensten für den Segelfluggzeugbau geeigneten Werkstoffen vertraut gemacht. Für seine während der Woche geleistete Arbeit in der Werkstätte erhält er den schönsten Lohn, er kann am Sonntag fliegen. Er wird im Gleitflug seine ersten „Mutiger“, dann Sprünge und bald längere Gleitflüge machen. Aus diesem ABC des Jungfliegers werden bald richtige Segelflieger, denn die Luft zu erobern hat der Junge bis aufs Kleinste gelernt. Er wird stolz seine AB- und in kurzer Zeit seine C-Prüfung hinter sich haben und das schöne Segelfliegerabzeichen mit den weißen Schwingen auf blauem Grund an seiner Brust tragen.

18 Jahre alt ist inzwischen der junge Pilot geworden. Ein NSFK-Sturm nimmt ihn auf. Er macht seinen Flugdienst mit soldatischer Disziplin und erhält auf Bodenbeschulungen und Segelfluggelagern alles das, was er noch braucht, um später in die Luftwaffe übernommen zu werden. Jetzt kommt die große Aufgabe. Ein Teil wird Flugzeugführer und besucht die NSFK-Motorschulen, um sich den A-Schein zu er-

werben. Ein Zeugnis haben die Motorflieger des NS-Fliegerkorps bei den durchgemachten Stern- und Deutschlandflügen abgelegt und auch hier konnte der Korpsführer manchen NSFK-Piloten mit der goldenen und silbernen Platte auszeichnen. Die Vielseitigkeit der Luftwaffe benötigt nicht nur Flugzeugführer. Auch das Bodenpersonal ist ebenso wichtig. Monteure und Tankwarte sind unentbehrlich. Kein Glied darf in der Kette der Gesamtfliegerei fehlen. Beobachter, MG- und Bombenschützen gehören zur Vollendung.

Dann vor allen Dingen braucht die Flugzeugindustrie und die Wissenschaft tüchtige Männer, Ingenieure, Werkmeister und insbesondere Facharbeiter vollenden den großen Block der deutschen Luftwaffe.

Deutsche Kriegsgefangene in Kanada

Postalischer Verkehr über das Rote Kreuz in Genf möglich. Wie vom Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt wird, ist der größte Teil der an sich nur ganz wenigen deutschen Kriegsgefangenen in England inzwischen nach Kanada überführt worden. Genaue Lageranschriften sind noch nicht bekannt.

Es können jedoch ab sofort offene Briefe und Postkarten der Angehörigen an die Kriegsgefangenen aus-gegeben werden.

Die postalische Anschrift muß wie folgt lauten:

Beispiel: Kriegsgefangenenpost:
 Erste Zeile: An Unteroffizier Karl Schmidt,
 Zweite Zeile: German Prisoner of Canada
 Dritte Zeile: C. D. Internationales Komitee vom
 Roten Kreuz,
 Palais du Conseil, Genf (Schweiz)

Pakete und Geldsendungen können vorläufig noch nicht be-fördert werden.

Kurz notiert - kurz gelesen

Verkehrsunfall. Am Montag gegen 11 Uhr stießen auf des Kreuzung Karl-Wilhelm- und Parkstraße ein Personenkraft-wagen und ein Motorrad zusammen, wobei die Fahrer bei-der Fahrzeuge erheblich verletzt wurden. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht einwan-dret geklärt.

Begrüßung von Flüchtlingen. Wie wir bereits be-richteten, sind die Inhaftierten des Altersheims der Karl-Friedrich-Leopold- und Sofien-Stiftung am Wäldburger Tor nach zehnmönatiger Abwesenheit wieder nach Karlsruhe zurückgeführt. Am Freitag fand die Begrüßung durch den Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Ratsherr Dr. Knauth statt. Zu der Begrüßung hatten sich die Inhaftierten im Garten des Stiftes eingefunden, wo die P.-Kapelle unter Leitung von Pa. Falkenberg ein Plakko-nert veranstaltete. Der Verwaltungsratsvorsitzende wies bei seiner Begrüßungs-anrede auf die Entfaltung Groß-Deutschlands hin und be-richtete über die Taten unseres Führers als Feldherr. Die Inhaftierten folgten mit Interesse seinen Ausführungen und stimmten begeistert in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ein. Verschiedene Märsche und Musikstücke der P.-Kapelle schloßen die eindrucksvolle Feier.

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden mit Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet Unteroffizier Fritz Armbruster, Lochnerstraße 14, Unteroffizier Friedrich Zimmermann, Bach-strasse 40b, Gefreiter Georg Besser, Auguststraße 20, Ge-freiter Richard Gana, Mathisstraße 2, Gefreiter Ludwig Schenkel in Karlsruhe-Durlach und Gefreiter Heinz Schnei-der, Mathisstraße 25. Ferner wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen dem Gefreiten Werner Oberlein in Karls-ruhe, Weiskienstraße 19, der sich als freiwilliger Teilnehmer an einem gegen das Schwert des Panzerwerks 240 durchge-führten Unternehmen durch besonders tapferes und geschicktes Verhalten hervorragen hat.

Karlsruher Veranstaltungen

Reichsparasitenkämpfe. Die Abnahme der Wohnungen in Reichsstadt auf dem Kochsühlbad soll am Mittwoch, den 31. Juli 1940, aus. Nächste Abnahme am Mittwoch, den 14. August 1940.
Die Schauburg zeigt ab heute Dienstag nur die einschlägliche Donnerstag den Mineralbühnenfilm der Ufa „Berlins Nacht“ mit Hans Anwalt, Gilda Roberts, Viktor Staal, Hans Eiben, Hans Brandtweiser, Arlberg Wäcker, Charlott Daudert. Daneben die neueste Wochenchau.
Im Rheingold läuft von heute bis einschließl. Donnerstag das Film-drama der Ufa „Im Wogel im Glanz“. Es spielen H. Dager, Erich Baller, Viktor Staal, Eugen Adler u. a. m. Dazu die neueste Wochenchau.

Hinaus ins Großdeutsche Reich

Kinderlandverschickung der NSB im Kreis Karlsruhe

Es war ein wimmelndes, fröhliches, lachendes Leben, echte Ferienstimmung, die da am Samstagabend auf dem Karlsruher Hauptbahnhof herrschte. 256 Kinder aus dem Kreis Karlsruhe, Mädchen und Jungen, standen bereit zum Trans-port der Kinderlandverschickung der NSB. Im Wartesaal 2. Klasse waren sie versammelt mit ihren Koffern und Proviantkörben, die Augen der Erwartung glänzend, ungeduldig und quersüßig, denn es ging auf eine weite Ferien-reise ins schöne Großdeutsche Vaterland: nach der Mark Brandenburg! Kein Wunder also, daß große Aufregung und Erwartungsfreude herrschte, kaum konnten sie die Kinder abwarten, bis die Listen verlesen und die Einteilung in Gruppen erfolgt war und schließlich noch herzlicher Abschied genommen war von Eltern und Geschwistern.

Dann ging es in geschlossener Zug und in bester Ordnung hinauf auf den Bahnsteig. Dort warteten schon 200 Kinder aus dem Kreis Pforzheim, die ebenfalls an der großen Fahrt teilnahmen. Rasch wurden die ersten Freundschaften ge-schlossen mit den Kindern aus der Großstadt und so verging die Zeit im Nu, bis endlich der Sonderzug in die Halle brauchte. Da ging gleich wieder ein Winken und Rufen an, die letzten Wagen waren bereits besetzt mit Kindern aus den Kreisen Bruch, Freiburg, Emmendingen, Fahr, Offen-burg und Raßau, zusammen über 450 Kinder. Jetzt hieß es aber für die Karlsruher Kinder: Einsteigen! Und schon sah man aus den Wagenfenstern die Köpfe aufstehen, schon rich-tete man sich drinnen häuslich ein für die lange Fahrt. Golden schien draußen die Ferien Sonne und schickte einen Abglanz herein in die dämmrige Bahnhofshalle. 19.00 Uhr.

Der schier endlos lange Zug setzt sich in Bewegung, aus tau-send Kinderfesseln dringt ein einziger Schrei des Jubels und des Glücks: Ferien! Und langsam verwindet der Zug voll Jugendglücks in der Ferne.

Die NSB, Kreis Karlsruhe, hat im Monat Juli ins-gesamt 450 Kinder verschickt, am 4. 7. kamen 44 Kinder nach Württemberg in den Kreis Waiblingen, am 8. 7. Kinder in den Gau Wangen, am 23. 7. reisten 110 Kinder und nun am vergangenen Samstag nochmals 256 Kinder nach der Mark Brandenburg. Körperliche Erholung und Erleichterung durch gesunde Landatmosphäre, seelische Aufrüstung und charakterliche Erziehung durch das Erlebnis der Landchaft, Vertiefung der deutschen Volksgemeinschaft, das sind die gro-ßen Ziele der Kinderlandverschickung der NSB.

Volksgenosse! Dein NSB-Beitrag hilft mit, diese großen und schönen Ziele verwirklichen zu helfen. Werde! Mitglied bei der NSB!

Ausgabe der Mineralabzugsscheine und Tankausweis-karten

Die heutige Ausgabe enthält eine Bekanntmachung des Wirtschaftsamtes II über die Ausgabe der Tankausweis-karten und Mineralabzugsscheine für den Monat August d. J. Darnach erfolgt die Ausgabe nach den Anfangsbuch-staben des Namens der Bezugberechtigten an den hierfür feigelegten Tagen. Die zuletzt bezogenen Mineralabzug-scheine und Tankausweis-karten (Ausgabe D) sind bei der Empfangnahme der neuen zurückzugeben.

Augenarzt Dr. Grundt

Roman von Rolf Krohmbeck

6. Fortsetzung

Die Tür wurde geöffnet. Schwester Edelgard führte Renate Dander herein. „Fräulein Dander!“ sagte sie.

Matthias Grund machte eine vage Handbewegung, die Schwester Edelgard bedeuten sollte, sich zu entfernen.

Die Schwester verzog nur mit Mühe ihr Erschrecken über Doktor Grundis Aussehen. So konnte sie ihn nicht, obwohl sie schon ziemlich lange in seiner Klinik tätig war: So bleich, so offensichtlich sich zu einer äußeren Ruhe zwingend, von der zu befürchten war, daß sie in der nächsten Sekunde zusammen-brechen möchte.

Sie wollte etwas fragen — eine nochmalige, ungeduldige Bewegung zwang sie, das Zimmer zu verlassen.

Matthias Grundt schritt auf Renate Dander zu, ganz langsam, als wolle er diese Minute des Ihr-gegen-Gehens auskosten, den Blick unverwandt auf sie geheftet, sich gleichsam mit ihm festklammernd an der schönen Reinheit ihrer Blüge. Jetzt nahm er ihre Hand.

Führte sie zu dem im Hintergrund stehenden Sessel. Willig vertraute sie sich dieser Führung an.

Nun sah sie wieder vor ihm, wie sie gestern vor ihm gesessen, in dieser geduldigen, ruhigen Erwartung. Und er stand ihr wieder gegenüber, mit demselben Sturm im Innern, der ihn seit dem vergangenen Tage beherrschte und nicht mehr zu sich selbst kommen ließ.

So hatte er sie gesehen, als er in dieser Nacht nach Lag und immer wieder versucht, ihr Bild auszulöschen aus seinen Gedanken.

Das Licht fiel durch das breite Fenster und überzog ihr Gesicht mit einer Hülle von Heiligkeit. Jede einzelne Linie war klar und deutlich zu erkennen, jeder Zug lag offen vor ihm. — Das Sprechen fiel ihm schwer; aber er mußte ja

etwas sagen, um die Seltensart dieses Augenblicks zu bannen. Sie hatte das Gesicht voll ihm zugewandt. Ein Zug der Erwartung belebte es. Ein Zug der Hoffnung?

Ich müßte jetzt davon sprechen, warum ich sie bat, noch einmal zu kommen. Ich müßte ihr sagen ...

Der Gedanke stockte. Unüberwindliche Hemmungen lähmten sich ihm entgegen.

Warum eigentlich hatte er sie wieder kommen lassen? Es war ja unmöglich, einem Menschen zu erklären, was in diesen letzten vierundzwanzig Stunden in ihm vorging. Unmöglich, ihr zu sagen: Fräulein Dander, Sie haben ein Leben, das ich sechs Jahre lebte, ausgelöst! Dadurch, daß Sie mir die Sinnlosigkeit dieses Lebens offenbarten. Es war ein Irr-wahn, auf dem ich es aufbaute. Ich meinte, ein Alleingänger zu sein, keinen Menschen zu brauchen ..., bildete mir ein, aus eigener Kraft dieses Dasein zu Ende leben zu können! Ich kann es nicht.

Ja, und dann?

„Sie wollten mich nochmals sprechen, Herr Doktor!“ hörte er ihre Stimme, die ihn aus seinem Grübeln riß.

„Ja ... ich ...“ Es kostete ihn unendliche Mühe, zu sprechen. Aber er mußte ihr ja ihr Hiersein irgendwie er-klären.

Er mußte ...

Wo war sein klares Denken geblieben, wo seine Entschluß-kraft, sein Wille, sein Wissen um einen Weg, der aus dieser Irnis herausführte?

Er stand vor ihr wie ein Mensch, der, von innerem Zwang getrieben, eine Weichte ablegen will und nicht die Kraft dazu findet.

„Ich bin, wie Sie wissen, Augenarzt ...“, rang es sich vor seinen Lippen — und gleichzeitig fühlte er, wie armfelig alles war, was sich an Worten in ihm formte, gemessen an der Ueberfülle dessen, was ihn bewegte. „Es ist ... meine Aufgabe, Menschen zu helfen. Gekrümte kamen sie zu mir mit der Hoffnung, vielleicht eine Hilfe bei mir zu finden. Ich mußte Ihnen sagen, daß ich ... daß ich machtlos bin, daß ich Sie nicht zu helfen vermag ...“

„Aber, Herr Doktor, ich sagte Ihnen ja gestern schon, wie

gering diese Hoffnung war und wie sehr ich mich innerlich bereits mit meinem Zustand abgefunden habe.“

„Vielleicht verstehen Sie mich nicht richtig, Fräulein Dan-der. Ich muß Ihnen sagen, daß mir noch nie während meiner Tätigkeit als Arzt ein „Nein“ so schwergefallen ist, wie das gestrige ...“

Sie nickte.

„Ich habe es gefühlt, Herr Doktor!“

Diese Antwort verwirrte ihn. Sie hatte es gefühlt? Sie .. sie mußte vielleicht gar, wie es um ihn stand?

Warum beendete er diese unqualvolle Szene nicht? Warum sagte er nicht einfach: Fräulein Dander, ich habe Sie rufen lassen und weiß nicht, warum ... ich will Ihnen etwas sagen und weiß nicht, was!

Warum kam ein Mensch nicht los von seiner Wesensart? Warum fand er hier, schwerfällig, hilflos, unfähig, diese Szene den Abschluß zu geben, den seine Gedanken in der letzten Nacht suchten? War es die Erde, aus der er stammte die schwere weisfällige Erde, auf der die Menschen treten und wachsa dahinschreiten, stark und hart, so lange sie sich mit ihr verbunden fühlen? Warum vermochte er sich nicht aufzu-schwimmen zu der Leichtigkeit, mit der vielleicht diese Tage viel besser zu meistern wäre?

„Ich habe es gefühlt!“ hatte sie gesagt — und in ihm lösten diese Worte eine Empfindung aus, als hätte sie gemeint: Ich kenne deine Gedanken!

Renate Dander fand auf.

Gana plöblich, unvermittelt.

Es war, als wolle sie tun, wozu er sich nicht aufraffen konnte: Dieses Besammeln beenden, bevor es zu einer völligen Verwirrung der Gefühle kam.

Sie stand vor ihm, groß wie er schlank. Gana nahe war ihr Gesicht dem seinen, dieses Gesicht, hinter dessen Verborgenheit er alle Erfüllung wäunte, die das Leben ihm noch zu bieten hatte.

„Ich wollte ...“, kam es schwer aus seinem Munde. Auf einmal nahm er ihre Hand. Die Wärme dieser schmalen Hand fühlte er wie ein Befreies, zu ihm Hinführerströmen. „Fräulein Dander ...“, werden Sie meine Frau!“

(Fortsetzung folgt)

Nichtiges Heizen mit Stückkohle

Wir stehen im Entscheidungskampf. Alle Kräfte sind angepannt. Sowohl draußen bei unseren Feldgrauen als auch in der inneren Front auf dem Gebiet von Wirtschaft und Verwaltung...

erwünschte Beseherung: die feine Staubkohle legt sich beim Feuer zu dicht auf den Feuerrost, sie läßt keine Verbrennungsluft mehr durch, sie will nicht mehr recht brennen.

Daher empfiehlt sich für das Verbrennen von Stückkohlen folgendes Rezept: Immer die groben und feinen Bestandteile gleichzeitig verheizen, also vorher gut durchmischen. Die Kohle vor dem Durchmischen gut anfeuchten...

Sicherung des Allenteils

Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung zum Ausdruck gebracht, daß es mit bäuerlicher Erbschaft nicht vereinbar ist, wenn der Uebernehmer eines Hofes jahrelang böswillig die Leistung des Allenteils an die Hofübergeberin verweigert...

Erbschaftsrecht in der Rechtsprechung der bäuerlichen Gerichte Anerkennung finden. Er verdiene Hervorhebung im Hinblick auf die in einzelnen Bezirken zu beobachtenden Scheu älterer, nicht mehr recht wirtschaftsfähiger Bauern...

Deutsche Arbeitsfront

Die Barverkaufsstelle der D.A.F. „Arbeit durch Freude“ befindet sich jetzt in der Straße 40a (Kudwitsch) in Karlsruhe. Das Speisemittel befindet sich in der Rammstraße 15, 2. Stock.

Advertisement for films: Gloria, Pali, Kesi, and Man nehme... Alba Gurkendoktor. Includes showtimes and descriptions.

Advertisement for 'Umwege zum Glück' and 'Brillanten' featuring a portrait of a man and film details.

Advertisement for UFA Theater and Capitol, including showtimes and program details.

Advertisement for 'Kammer' featuring 'Viktor und Viktoria' and other theatrical works.

Advertisement for 'RHEINGOLD SCHAUBURG' featuring film listings and showtimes.

Advertisement for 'Bad. Staatstheater' featuring 'Kleines Theater (Eintracht)' and other performances.

Advertisement for 'Löwenrachen' featuring a 'Kabarett- und Varieté-Programm' and 'Hausfrauen-Nachmittag'.

Advertisement for 'Stellen-Angebote' listing various job openings such as 'Bedienung', 'Konditor', and 'Mädchen'.

Advertisement for 'Hilfsarbeiter' and 'Färberei Printz A.-G.' listing job opportunities.

Advertisement for 'Photo-Aufnahmen' and 'Photo-Jäger' services.

Advertisement for 'Schützenhaus Karlsruhe' featuring a 'Tägliches Kabarett- und Varieté-Programm'.

Advertisement for 'Zankaufweiskarten und Mineralöl-bezugscheine' from the 'Städtische Werke'.

Advertisement for 'Sterbefälle in Karlsruhe' listing names and dates of deaths.

Advertisement for 'Versteigerungen' (auctions) at the 'Schützenhaus Karlsruhe'.

Advertisement for 'Zankaufweiskarten und Mineralöl-bezugscheine' (repeated).

Advertisement for 'Auswärtige Sterbefälle' (deaths from other regions).

Advertisement for 'Thomas Besch' featuring 'Versteigerungen' and contact information.

Advertisement for 'Zankaufweiskarten und Mineralöl-bezugscheine' (repeated).

Advertisement for 'Zankaufweiskarten und Mineralöl-bezugscheine' (repeated).